

Beilage zu Nr. 78 des „Enzthäler.“

Dienstag, den 30. Juni 1874.

Einladung zum Abonnement auf den Enzthäler für das dritte & vierte Quartal 1874.

Die geehrten auswärtigen Abonnenten sind freundlichst gebeten, ihre Bestellungen bei den ihnen nächst liegenden Postämtern zeitig aufzugeben, damit Unterbrechungen möglichst vermieden werden können.

Wie nach auswärts, geschieht die Versendung des Enzthälers auch für den ganzen Oberamtsbezirk durch die kgl. Postanstalten. Die geehrten Leser wollen deshalb ihre Bestellungen unmittelbar bei den ihnen zunächst liegenden Postämtern machen, also je in Calmbach, Gerrenalb, Höfen, Liebenzell, Neuenbürg und Wildbad, bzw. den Post-Ablagen Enzklösterle und Loffenau, wo solche täglich angenommen und auch durch die Postboten besorgt werden.

In Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion oder durch die Stadtpost.

In Folge Einführung der Reichspostgesetze, nach welchen eine Belieferungsgebühr erhoben wird, ist der Preis des Blattes im Oberamtsbezirk halbjährlich 1 fl. 20 kr., viertelj. 40 kr., außerhalb des Bezirks halbj. 1 fl. 50 kr., viertelj. 55 kr., ohne weitere Kosten.

Freunde und Alle, welche den Inhalt des Blattes billigen, sind um ihre freundliche Unterstützung und Weiter-Empfehlung angelegentlich gebeten. — Competenten Wünschen ist die Redaktion jederzeit zugänglich und für einschlägige Mittheilungen sehr dankbar.

Bekanntmachungen der verschiedensten Art ist durch den Enzthäler der beste Erfolg gesichert.

Die Redaction des Enzthäler.

Miszellen.

Nur einmal aufgetreten!

(Novelle von G. v. Seyfried.)
(Fortsetzung.)

Als aber der Abend wiederkehrte, füllte sich das Theater vergebens zu der angekündigten wiederholten Aufführung der „Johanna d'Arc“; vergebens lief der Direktor hinter den Coulissen auf und ab, und ordnete an und ab; vergebens pochte das auf den Beginn der Ouvertüre begierige Publikum: Clara Preis traf nicht ein. Endlich schickten Rosselli und der Komponist ihr Faktotum Kräh mit einem eigenen Wagen nach dem Hause, wohin die Sängerin am vorigen Abende unsern Ludwig Amadäus mitgenommen hatte, und trugen ihn auf, die Säumige unverweilt mitzubringen. Kräh kehrte nach einer halben Stunde zurück mit verweinten Augen und noch bläulicher als gewöhnlich. Er hatte die arme Primadonna im tiefsten Delirium der Fieberphantasien angetroffen, wo sie bald einige Strophen eines Recitativs sang, bald wirr von Brillanten-Armbändern sprach, die sie erhalten sollte und zum Besten ihrer Kinder verkaufen wollte, während ihre Kleinen im Nebenzimmer, wohin die alte Dienerin sie gebracht hatte, erschrocken und weinend beisammen saßen. Der Theaterdirektor und der Komponist waren in Verzweiflung; die Vorstellung mußte abgesetzt, die Eintrittsgelder zurückbezahlt werden. Rosselli und Müller ließen täglich nach Frau Neuhoß's Befinden fragen, sandten ihr die ersten Aerzte zu, und sprachen hie und da auch persönlich vor, um für alle ihre Bedürfnisse zu sorgen. Die ganze Stadt interessirte sich lebhaft für das Befinden der schönen Sängerin, deren glänzendes Debut zu den kühnsten Erwartungen berechtigte; beinahe täglich las man Bülletins über ihren Zustand in den Journalen, welche bei Besprechung der neuen Oper

L. A. Müller's der deutschen Theaterwelt in dieser Sängerin eine zweite Sonntagprophezeit hatten. Sechs Wochen hindurch war ihr Leben in Gefahr, und als sie endlich wiedergenas, und ihre körperlichen Kräfte gänzlich wieder erlangte, war ihre Stimme noch so schön und klangvoll wie zuvor, aber ihre geistigen Kräfte schienen unwiederbringlich gestört. Sie sang ausgezeichnet, aber nur aus der Erinnerung und auf's Gerathewohl; sie vermochte nichts Neues zu lernen, sie konnte sich keiner andauernden und anstrengenden geistigen Beschäftigung widmen. Ihr Gedächtnißvermögen, ihre Erinnerungskraft schienen ganz zerstört. Der Theaterdirektor und der Komponist waren in der größten Betrübniß. Clara sang ihnen manchmal ihre Arien aus Johanna d'Arc mit einer Glut und Wärme vor, welche alle Hoffnungen der beiden Männer, sie wieder auf die Bühne zu bringen, neu belebten; sie versprach die Proben zu besuchen und ihr Engagement wieder anzunehmen; allein wann die hiezu angesagten Stunden kamen, fand sich die Sängerin doch nicht ein, schien ihre Zusage ganz vergessen zu haben, und sah daheim, sticte ihren Kindern die Kleider und Wäsche, und sang dazu irgend ein Lied aus der Erinnerung. Sie folgte dann wohl auch dem armen Kräh, der sie abholen sollte, und ließ sich auf die Probe führen, aber vergebens spielte ihr das Orchester vor, vergebens gab man ihr die Noten ihrer Rolle in die Hand: sie war hilfloser als ein Kind, und spielte entweder ohne zu singen, oder sang sie aus der Erinnerung ohne zu spielen. Es war ein fürchterlich peinlicher Anblick, ein solches Talent brach liegend und in hilfloser Ohnmacht zu sehen! Rosselli fühlte dieß selbst; sein Eigennuß trat in den Hintergrund, und sein Mitgefühl für die arme Sängerin nahm etwas schön Menschliches, eine Regung von aufrichtig wohlwollendem Mit-

leid an. So oft die Aerzte von dem großen Drude sprachen, der auf dem Hirn der Armen lastete, rief er ärgerlich: „Zum Kukuk auch, warum hat sie so hartnäckig studirt? Ich habe sie doch meinerseits nicht so sehr gedrängt; sie würde auch ohnedieß jede andere Sängerin unendlich weit übertreffen haben, wenn sie die Sache leichter genommen und mit ihrer eigenen Kraft mehr hausgehalten hätte. Es ist ja herzzerreißend, solch ein seltenes kolossales Talent so zu Grunde gehen zu sehen!“ Er ließ die Rolle der Johanna d'Arc durch die Waisl singen, aber die Oper fiel beinahe durch, und Ludwig Amadäus widersetzte sich jedem weiteren Versuch. Die Waisl wollte auch in anderen Parthieen nicht gefallen, und das Gelingen des ganzen Opern-Unternehmens an der Franzensstadt stand auf dem Spiele: Rosselli mußte eine gute Primadonna um jeden Preis aufreiben, wenn sein Haus nicht leer bleiben sollte, und er machte daher unverweilt eine Reise durch halb Deutschland, um eine solche aufzutreiben. Sein getreuer Kräh blieb zurück und besorgte einstweilen die Geschäfte. Kräh, welcher zuvor den genialen Komponisten unleidlich gefunden, hatte sich einigermaßen mit demselben ausgesöhnt und an denselben angeschlossen, seit er die uneigennütigen, aufrichtigen Freundschaft und aufopfernde Hingabe Müller's für die unglückliche Sängerin erkannt hatte. Ludwig Amadäus fühlte sich nämlich seit jenem Abend innig und voll der brüderlichsten Freundschaft zu dieser Frau hingezogen, die er schon als Künstlerin bewundert hatte: jene Hochachtung für ihre Weiblichkeit, als sie an dem Bettchen ihrer schlafenden Kinder seine Huldigungen zurückgewiesen und ihm ihre Lage entdeckt hatte, war in ihm immer noch lebhaft nachwirkend, denn die Tugenden des Herzens, aus welchen Clara's Betragen gegen ihn entstanden war, erlitten durch ihre Krankheit keine Verdunkelung, wie die glänzenden Eigenschaften ihres Geistes. Denn wenn sie auch im Gespräch mit ihm den Faden einer langen Unterhaltung verlor und unversehens wie ein Vogel allerlei Lieder voll wunderbarer Melodie anstimmte, so war sie dabei doch immer dieselbe schlichte, bescheidene, anspruchslose Frau, dieselbe zärtliche, liebevolle Mutter. Er bedauerte es allerdings, daß seine Oper vom Repertoire verschwinden mußte, seit Clara Preis nicht mehr die Johanna d'Arc spielen konnte, allein er grollte ihr nicht darüber, denn er konnte als Komponist niemals die hohe Befriedigung vergessen, welche die beifällige Aufnahme seines Werkes an jenem Abend seinem Herzen und Geiste verursacht hatte, und er war unparteiisch genug, sich zu gestehen, daß er einen großen Theil seines Triumphs nur Clara's Leistungen verdanke. Müller besuchte daher die arme Frau Neuhoß oft und berieth sich mit der alten Dienerin über die Mittel und Wege, ihren und der Kinder Unterhalt zu sichern. Er hatte erfahren, daß sie vor ihrer Krankheit

Unterricht in Gesang und Klavierpiel ertheilt hatte, und als er fand, daß Frau Neuhof noch einigermaßen hiezu befähigt war, ließ er sich angelegen sein, ihr durch öffentliche und private Empfehlung wieder Zöglinge zu verschaffen. Die hochherzige Frau war ihm hiefür sehr dankbar und gab sich die größte Mühe seiner Empfehlung zu entsprechen. Sie sah nichts Entwürdigendes oder Demüthigendes darin, daß sie wieder zu der früheren Beschäftigung zurückgriff, denn ihr lag vor Allem nur daran, ehrlich und redlich für ihre drei Kinder zu sorgen. Auf der schwindelnden Höhe jenes flüchtigen Triumphs, wie jetzt unter den Sorgen und Nöthen ihrer ungesicherten Existenz, galt all' ihr Dichten und Trachten nur ihren Kindern, ihren verlassenen Kleinen, deren einzige Stütze sie war; selbst in den bittersten Stunden des Kammers und der Sorge entsprang ihr Schmerz wegen ihres unwürdigen Gatten mehr aus den Gefühlen der besorgten, liebevollen Mutter, als aus denen der betrogenen, getäuschten Gattin. Sie erkannte die Aneignung und wohlwollende Sympathie Müller's, und erwiderte seine freundschaftliche Fürsorge mit inniger Dankbarkeit und Freundschaft. Aber sie hatte außer ihm noch einen Freund: den Pfarrer des Sprengels, einen echten Priester unserer Religion der Liebe und Barmherzigkeit, einen Mann, welcher die seltene Gabe besaß, mit seinem geringen Einkommen Wunder von Barmherzigkeit und werththätiger Menschenliebe zu verrichten und die Herzen der Armen und Elenden sich zu erschließen, indem er zunächst ihre leiblichen Wunden verband. Der würdige Priester hatte kaum von ihrer Erkrankung gehört, so war er herbeigeeilt, und hatte ihr hunderterlei kleine Wohlthaten und Liebedienste zu erweisen gewußt, deren Urheber sie vielleicht nicht einmal ahnte. Sein Glaube war nicht derjenige des Pharisäers, welcher in Allem, was von seinen Ansichten abweicht, nur Sünde sieht; und er, der niemals in seinem Leben einen Fuß in ein Schauspielhaus gesetzt hatte, ließ es sich nie heifallen, der Frau einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie auf die Bühne gegangen war, um den Unterhalt ihrer vaterlosen Familie zu sichern. Wäre sie Nonne in einem Kloster gewesen, er hätte sie nicht für reiner gehalten.

Eines Morgens, als Ludwig Amadäus aus der Probe eines Singspiels kam, wozu er die Musik geliefert hatte, trat Kräh unter dem Theaterportal zu ihm und sagte: „Herr Müller, auf ein Wort! Ich habe eine wichtige Entdeckung gemacht!“

„Run, und in welcher Beziehung?“ fragte der Komponist halb spöttisch.

— „In Beziehung auf unsere arme Clara Preis,“ sagte Kräh; „ich habe gestern Abend den kleinen Alfred Neuhof mit in's Theater genommen, und als der Knabe vertraulich geworden war, vertraute er mir an, seine Mutter stamme aus einer vornehmen adeligen Familie ab. Sie wissen ja, daß Herr Rosselli von jeher dasselbe behauptete!“

„Bah!“ sagte Müller; „das war reiner Humbug von ihm, um die Sängerin

desto interessanter zu machen und sie mit einem gewissen mysteriösen Etwas zu umgeben; es war ihm niemals Ernst damit!“
(Fortsetzung folgt.)

(F a k a l s t e i n e.) Interessante Versuche des Dr. Petri zu Berlin fanden kürzlich vor einer Anzahl geladener Personen dort statt. Dem Genannten ist, so schreibt die Voss. Z., nach zehnjährigen Versuchen die Verwandlung menschlicher Auswurfstoffe in die sogen. Falsche Steinkohle, welche zugleich als ein Brennmaterial von fast gleicher Güte wie die Steinkohle, wie auch als höchst werthvolles Düngemittel benützt werden können. Nachdem das Anzünden der zerkleinerten Steine durch Holzstückchen ganz in der Art wie mit Steinkohle in einem eisernen Ofen geschehen war, geriethen sie dergestalt in Brand, daß lebhafteste Flammen von allen Seiten aus ihnen herausschlugen, und zum Schluß bildeten sie noch eine gleichmäßig glühende Masse, welche endlich bis auf den kleinsten Rest ausbrannte. Die körnige Asche dieser Steine enthält die werthvollen Phosphorsalze und kann als Düngemittel verwendet werden. Ueber eine Anzahl Fragen, welche dem Erfinder aus der Mitte der Versammelten über Kostenpunkt, Heizkraft etc. vorgelegt wurden, versprach er vollständige Auskunft zu geben, nachdem er mit größeren Massen weitere Versuche angestellt haben wird, wie er denn in der That bereits in der nächsten Woche an den Auswurfstoffen von 3 bis 4000 Arbeitern der Voss'schen Fabrik Versuche im Großen machen wird.

— Eine merkwürdige Erinnerung aus dem Rebellions-

Kriege ist unlängst dem „Ordnance-Museum“, der Geschütz- und Rüstkammer in Washington überreicht worden. Sie besteht in im Jahre 1864 vor Petersburg in Virginien aufgelesenen Kugeln, welche, von entgegengesetzter Richtung gekommen, in der Luft zusammengestoßen und dadurch zu einer kompakten Masse geworden waren.

Geographische Räthsel für die Jugend.

1. Zweifilbig. Mit **a** eine bedeutende Stadt in Rußland, mit **u** eine Herrschaft und eine Stadt im preussischen Schlesien.

2. Welche württembergische Stadt hat ihren Namen, den sie noch vor 70 Jahren führte, verloren und hat nun einen ganz andern Namen?

3. Welche Stadt in der Türkei hat einen Riß in ihrer Mitte?

Bekanntmachung, betreffend die Personenpost zwischen Gernsbach und Herrenalb.

Seit 25. Juni d. J. wird die Personenpost zwischen

Gernsbach und Herrenalb befördert wie folgt:

aus Gernsbach: 3 Uhr 50 Min. Nachm. nach Ankunft des dritten Zugs von Mastatt,
in Herrenalb: 5 Uhr 35 Min. Nachm.;
aus Herrenalb: 11 Uhr 45 Min. Vorm.,
in Gernsbach: 1 Uhr 30 Min. Nachm. zum Anschluß an den dritten Zug nach Mastatt.

Die Kurszeiten der täglichen Botenpost zwischen den genannten Orten erleiden keine Änderung.

K. Postamt Wildbad.

Vom 1. Juni an sind in hiesiger Stadt die

Postschalter

(der Annahme- wie der Ausgabe-Schalter)

an Werktagen von 7—12 Uhr Vormittags

von 2—8 Uhr Nachmittags,

an Sonn- und Festtagen von 7—9 und von 11—12 Uhr Vormittags

und von 3¹/₂—8 Uhr Nachmittags

geöffnet.

Briefpostgegenstände werden täglich 4mal um 6¹/₂ Uhr Vorm., 9¹/₂ Uhr Vorm., 2 Uhr Nachm. und 5 Uhr Abends,

Fahrpostgegenstände täglich 2 mal von 6¹/₂ Uhr Vorm. und von 1 Uhr Nachm. an beliefert.

Die Briefkasten

am Gantenbels'schen Haus und am Hotel Klumpp werden täglich 6mal: um 7³⁰ Vorm., 10³⁰ Vorm., 12⁴⁰ Nachm., 3²⁵ Nachm., 7³⁰ Nachm. und 10 Uhr Nachts;

der Briefkasten am Bahnhof wird täglich 6mal: um 4⁵⁵ Mrgs., 7³⁰ Vorm., 10³⁰ Vorm. 1²⁵ Nchm., 4¹⁰ Nchm., 7³⁰ Abds.

und der Briefkasten am Postbureau wird täglich 7mal: um 4²⁵ Mrgs., 8 Uhr Vorm., 10⁵⁰ Vorm., 1¹⁰ Nachm., 3⁵⁵ Nachm., 8 Uhr Abds. und 10³⁰ Nachts geleert.

Briefpostgegenstände werden von hier aus mit sämtlichen 6 Zügen,

Fahrpostgegenstände mit den Zügen 138 (5 Uhr Mrgs.), 144 (1³⁰ Nachm.) und 146 (4¹⁵ Nachm.) befördert.

Bahnpostwagen

mit einer Brieflade, in welche auf dem Bahnhof Briefe bis zum Abgang des Zugs eingelegt werden können, befinden sich in den Zügen: 138 (5 Uhr Mrgs.), 144 (1³⁰ Nachm.) und 146 (4¹⁵ Nchm.).

Briefpostgegenstände treffen mit sämtlichen 6 Zügen,

Fahrpostgegenstände mit den Zügen 139 (10³⁰ Vorm.), 141 (1⁵ Nachm.) und 145 (8 Uhr Abds.) hier ein.

